

Ausdruck lässt den Leser ratlos zurück, obwohl Licht S. 165 eine Beschreibung der Paläographie des „präzisen Stils“ gibt: „Der präzise Stil repräsentiert die Halbunziale in einem Zustand abgeschlossener Kalligraphierung und gewonnenem Abstand zur Kursive“. Er betont die Einheitlichkeit und „Linearität“ der erhaltenen Denkmäler. Dabei hat Licht sowohl die süditalienischen Skriptorien als auch Ravenna im Blick, das er als ein Zentrum des „präzisen Stils“ ansieht. Der große Unterschied zwischen den Unzial- und den Halbunzialschriften von Süditalien und Norditalien wird damit jedoch verwischt. Gemeinsamkeiten, die auf einigen graphischen Besonderheiten beruhen, wie z. B. das „Miniatur-a“, sollten nicht überbewertet werden. Solche Abweichungen sind „mode-bedingt“ und bei Schreibern ganz verschiedener Gegenden des römischen Reiches zu finden<sup>34</sup>. Ihr Wert liegt vor allem in ihrem Alter. Insofern hat Licht recht, dass der „Miniatur-a-Stil“ älter ist als der „präzise Stil“. Weitreichende Folgerungen sollten aber allein aus diesen graphischen Eigenarten nicht gezogen werden.

### Verona und die Halbunziale

Eine besondere Aufmerksamkeit verlangt Lichts Behandlung der Veroneser Manuskripte, die von ihm aus ihrer uralten Verankerung in Verona herausgerissen und in ein ganz anderes Umfeld eingeordnet werden. Licht bemüht sich nachzuweisen, dass Verona kein produktives Zentrum der Halbunziale gewesen sein kann und dass „das Veroneser Skriptorium eine Rekonstruktion auf Überlieferungsgrundlage“ ist (S. 144). Das gelte zumindest für das VI. Jahrhundert. Erst im IX. Jahrhundert habe es dank der Randnotizen vor allem des Veroneser Erzdiakons Pacificus in verschiedenen Codices eine nachweisbare Einheit der Kapitelsbibliothek von Verona gegeben. Ich halte es für richtig, die Veroneser Handschriften vor dem IX. Jahrhundert zusammen zu besprechen, auch wenn Licht einen Teil davon unter einer anderen Überschrift als dem von ihm apostrophierten „Miniatur-a-Stil“ behandelt, nämlich unter dem, was er „Präzisen Stil“ nennt. Die bekannteste spätantike Veroneser Handschrift ist der berühmte Ursicinus-Codex Ver. XXXVIII (36) (CLA IV. 494), der fol. 117r die Subscriptio des Schreibers enthält:

---

34) Vgl. dazu unten S. 405.